

Der Lehrer als Sherlock Holmes

Autor(en): **Ott, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-599533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Rebellion der Blätter

Es war Herbst, und die Blätter fielen nicht von den Bäumen. Die Herbststürme fanden ohne die Blätter statt. Sie weigerten sich, durch die Luft gewirbelt zu werden. Sie hatten es satt, nach der Pfeife des Windes zu tanzen. Sie mochten nicht länger von den Bäumen segeln, um am Boden von den Menschen zertrampelt zu werden. Sie begnügten sich da-

Von Max Wey

mit, sich zu verfärben. Für die Gosse war ihnen ihr schönstes Kleid zu schade. Beachtet und bewundert wollten sie werden.

Es dauerte eine Weile, bis ihnen dies gelang. Kinder waren es, die zuerst die Frage stellten: «Warum fallen die Blätter nicht von den Bäumen?» – «Die Zeit ist noch nicht reif», gaben ihnen die Erwachsenen zur Antwort. Oder: «Frag nicht soviel!» Als sich aber der Herbst dem Ende zu neigte und die Blätter noch immer keine Anstalten machten, die Bäume zu verlassen, begannen sich auch die Erwachsenen zu wundern. Die Zuversichtlichen unter ihnen meinten: «Die Blätter sind noch jeden Herbst von den Bäumen gefallen; diesmal wird es nicht anders sein.» – «Die Natur rebelliert», warnten hingegen die Besorgten, «sie nimmt die Umweltverschmutzung nicht mehr länger hin.» Sektenmitglieder tauchten in den Strassen auf. Auf den Tafeln, die sie mit sich trugen, stand zu lesen: «Das Ende ist nah!» Die Strassenkehrer waren's zufrieden; sie hatten weniger Arbeit als sonst.

Dann kam der Tag, an dem die

Blätter ihren Widerstand aufgaben. Eine bissige Kälte schlug den Leuten ins Gesicht, als sie zur Arbeit gingen. Mühsam tasteten sie sich durch den dichten Nebel vorwärts. Es schien nicht hell werden zu wollen. Kaum hatte sich der Nebel gelichtet, zogen dräuende schwarze Wolken am Himmel auf. Gegen Mittag drangen überraschend Sonnenstrahlen durch die Wolkendecke. Ausschliesslich auf die Bäume waren die Scheinwerfer der Sonne gerichtet. Angezogen von diesem sonderbaren Schauspiel, kamen die Leute aus den Häusern und stellten sich um die Bäume auf. Staunend betrachteten sie die farbig funkelnden Blätter; endlich war es ihnen gelungen, beachtet und bewundert zu werden.

Plötzlich rollte ein grollender Donner über die Leute hinweg, so dass diese die Köpfe einzogen. Als sie aufschauten, sahen sie, dass sämtliche Blätter von den Bäumen gefallen waren. Nackt und kahl standen die Baumgerippe im Licht der Sonne. Die Leute staunten Löcher in die Laubhaufen. «Die Blätter sind gefallen, wie wir's vorausgesagt hatten», triumphierten die Zuversichtlichen. Sie drehten den Bäumen den Rücken zu und verliessen das Freilichtspektakel. «Seht die Zeichen», entgegneten die Besorgten, «die Natur rebelliert!» Die Strassenkehrer machten sich im Bewusstsein an die Arbeit, nicht jeden Tag von neuem Laub zusammenwischen zu müssen.

Nun ist es Winter, und niemand freut sich so richtig über den Schnee.

Steht ins Haus

Jenny Hanss in einem Protest gegen die Redensart, dass jemandem eine Neuigkeit «ins Haus steht». «Zu meiner Zeit, das ist sicher schon viel zu lange her, wurde die «ins Haus stehende» Neuigkeit belacht und abgewertet als eine Redensart, deren sich Wahrsagerinnen, Kartenlegerinnen und ähnliche Berufssparten bedienten. Man sagte dem Kunden oder der Kundin einen Bräutigam

oder eine Erbschaft «ins Haus stehend» voraus. Manchmal stand ja dann auch ein Bräutigam im Haus, aber «ins Haus» stand weder der Bräutigam noch die Erbschaft.»

W. Wermut

Ein Schotte inserierte: «Suche etwa zwölf Freimaurer, die mir ein Haus bauen.»

Der Lehrer als Sherlock Holmes

Vor dem Ersten Weltkrieg passierte in einer Ementaler Gemeinde folgende Geschichte: Der einzige Dorflehrer erhielt damals seinen Lohn zum Teil in Naturalien, so vor allem als Holz aus dem Gemeindegut für den Winter. Wieder einmal waren zwei Ster einen Meter langer und etwa 20 mal 20 cm im Querschnitt messender Scheite abgeladen worden, die der Empfänger dann selbst zu sägen und zu scheiten hatte, damit sie in seinem Ofen Platz fanden. Aber bevor er sich an die Arbeit machte, verschwanden über Nacht zu seinem nicht geringen Ärger immer wieder einzelne Holzstücke. Da sann der Lehrer nach, wie er dem

Dieb das Handwerk legen könnte. Er bohrte die obersten Scheite mit einem Hohlbohrer an, stopfte in die Höhlung Schwarzpulver und setzte den ausgebohrten Holzzapfen wieder ein. Dann orientierte er seine Freunde und bat sie, die Ohren zu spitzen «wes sött e Chlapf gäh». Diese Mahnung war völlig unnötig, denn wenige Zeit später gab es morgens um 3 Uhr in der Backstube des Bäckers einen Mordschlupf, der das ganze Dorf weckte und den Übeltäter zweifelsfrei überführte. Fortan kürzte niemand mehr das Lehrergehalt, der Bäcker aber wurde Zeit seines Lebens «de Fүүwercher» genannt.

Walter Ott

Us em Innerrhoder Witztröckli



De Jockeli, en bald sechzgjöhrege Töggebrötlhüsier, het onder em letschte Chrieg möse zom HD iirocke. Em eeschte Urlaub het deheem sWiib anem gfrooged, wies em au e soo gfalli bi de Armee. Doo säät er: «Gää nüd waul, wääscht, wenn meer ase dGamölletekl anenand ani schlööd, chriegeleds wie en Sauchog.»

Sebedoni

